

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Pf., bei Lieferung frei Haus 55 Pf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Befreiung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 5-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bürgerdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. V. V.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 141

Montag, den 20. Juni 1938

90. Jahrgang

Kameradschaft der Partei und der Wehrmacht Große Kundgebung mit Rudolf Heß in Königsberg

Der zehnjährige Kampftag in Königsberg erreichte seinen Höhepunkt mit einer Großkundgebung, auf der der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, vor 70 000 Männern der Parteigliederungen und des Reichsarbeitsdienstes sowie vor 4000 Soldaten der Wehrmacht und darüber hinaus zu den im ganzen Gau am Lautsprecher versammelten Millionen ostpreussischer Männer und Frauen sprach. Diese Kundgebung auf dem damit eingeweihten neuen, monumentalen Aufmarschplatz Königsbergs, dem Erich-Koch-Platz, dokumentierte in eindrucksvoller Weise die herzliche und feste Kameradschaft, die in dem Soldatenland Ostpreußen Partei und Wehrmacht verbindet. Auch Rudolf Heß, der schon einmal in seiner bekannten Königsberger Rede vor drei Jahren in der Hauptstadt der Nordostmark ein klares Bekenntnis des Friedenswillens ablegte, stellte unter jubelndem Beifall fest, daß die Ostpreußen ein Volk von Soldaten sind, die gemeinsam auf Vorposten gegen den Bolschewismus stehen, ganz gleich, ob sie den braunen oder den grauen Tod tragen.

Es war ein prächtiges Bild von symbolischer Kraft, als zu Beginn der Kundgebung der aus Bataillonen des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine zusammengefasste Marschblock der Wehrmacht mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen in den breiten Mittelstreifen des Aufmarschplatzes einmarschierte, während rechts und links davon gleichzeitig die Fahnen der Parteigliederungen einrückten. Dann erklang leise das Lied vom guten Kameraden, während die Fahnen und Standarten sich zum Gedenken an die Toten des Weltkrieges und der Verwundung senkten.

Gauleiter Erich Koch meldete dem Stellvertreter des Führers, daß neben den hier angetretenen Gliederungen in ganz Ostpreußen die Bevölkerung angetreten sei, um gemeinsam den Jubiläumstag des Gaues zu begehen. Dieser Aufmarsch sämtlicher Parteigliederungen, der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes dokumentierte die innere Kraft und Geschlossenheit des Vaterlandes. „Melden Sie dem Führer“, so schloß Gauleiter Koch, „daß in dieser Provinz eine bis zum äußersten Grenzwinkel geschlossene nationalsozialistisch ausgerichtete Bevölkerung steht. Dann ergriff der

Stellvertreter des Führers

von langanhaltendem Beifall begrüßt, das Wort zu seinen Ausführungen, die immer wieder von spontanem Beifall unterbrochen wurden. Rudolf Heß überbrachte zu Beginn seiner Ansprache den Parteigenossen des Gaues Ostpreußen und an ihre Spitze Gauleiter Koch die Grüße und Glückwünsche des Führers. Sie alle hätten im Gau Ostpreußen eine große Arbeit geleistet, deren schönster Erfolg nicht nur der Aufbau dieser Grenzmark des Reiches sei, sondern auch die Gemeinschaft des Glückes und der Freude.

In einem Vergleich der Zeit vor zehn Jahren und heute umriß Rudolf Heß die Entwicklung, die dank des Einfaches der alten Kampfgemeinschaft der Gau Ostpreußen und das Reich genommen haben.

In den Mittelpunkt der weiteren Ausführungen stellte er die

Kameradschaft der Partei und der Wehrmacht

„Angesichts der Bataillone der jungen deutschen Wehrmacht vor uns“, so sagte Rudolf Heß, „können wir gerade auch an der Geschichte unserer Armeen erkennen, welche Bedeutung diese vergangenen zehn Jahre haben: Ein kleines Heer war nach dem Zusammenbruch entstanden, eine Insel der Disziplin, aber schwach an Zahl, ohne tragende Idee. Es war vorauszu- zusehen, daß es fortgespült würde, wenn die rote Flut des Marxismus und Bolschewismus in den Massen des Volkes

auffäumen würde, und es war erst recht vorauszu- zusehen, daß dieses kleine Heer — so beschränkt in der Zahl der Maschinengewehre, beschränkt in der Zahl der Feldgeschütze, ohne schwere Artillerie, ohne Tanks, ohne Flugzeuge und all das andere, das zu einem modernen Heer gehört — es war erst recht vorauszu- zusehen, daß dieses Heer einem Gegner einen verzweifel- ten, tapferen Kampf liefern, aber auf die Dauer nicht würde standhalten können. Das teuflische Instrument des Versailler Vertrages unterband ja jeden ernsthaften Versuch, zu neuer, wirklicher Macht zu gelangen.

Niemand unter den Verantwortlichen glaubte es verant- worten zu können, sich über die militärischen Klauseln des Versailler Vertrages in großem Stille hinwegzusetzen, und sie hätten es auch nicht verantworten können; denn überall saßen ja die Verräter im eigenen Volke, bereit, jeden Verlust gegen die Vertragsbestimmungen hinauszuführen in die Welt. Im Reichstag selbst saßen sie! Sie gaben nicht eher Ruhe, bis jedes Geheimnis der Landesverteidigung vor ihnen und damit der Desertion preisgegeben wurde — sie trieben Lan- desverrat unter der Wiederkehrsmiene des „besorgten Volks- vertreter“!

Mit den geringen bewilligten finanziellen Mitteln ver- mochte zum Beispiel die Marineleitung nicht einmal das zu bauen an Kriegsschiffen, was uns selbst laut Versailler Vertrag zu- stand. Ein paar kleine Kreuzer und ein Panzerkreuzer stell- ten die gesamte moderne deutsche Flotte dar! Und auch diese wieder in ihrem Kampfwert beeinträchtigt durch die Bestim- mungen von Versailles — auch diese wieder an das Ausland verraten in ihren Konstruktionsdetails, in der Geschwindigkeit, im Aktionsradius, in der Schutzweite der Geschütze — an das Ausland verraten durch niederrückige Parlaments- anfragen eigener sogenannter Volksvertreter.

Ohne Nationalsozialismus wehrlos

Kurz, Deutschland verfügte insgesamt über eine Streit- macht, die bis in alle Einzelheiten allen Generalfäden der Welt bekannt war, eine Streitmacht, deren Stärke kaum für

Das Volk hinter der Wehrmacht

Wir sind nicht zuletzt stark, weil der Geist des Volkes hinter der Wehrmacht besser ist denn je. Ihr alle hier seid ein kleiner Ausschnitt aus diesem Volk, seid ein kleiner Ausschnitt aus dieser Wehrmacht, und ihr seid gemeinsam die Träger des neuen Geistes — des Geistes der großen Kameradschaft, der Hingabe an Deutsch- land, der Opferbereitschaft für Deutschland, der Liebe zu Deutschland und der Liebe zu seinem Führer.

„Die letzten Wochen erst“, so führte Rudolf Heß weiter aus, „hätten wieder bewiesen, wie gut die deutsche Führung sei. Die Güte dieser Führung hätte sich gezeigt in der Tat und vor allem auch im Nichtstun! (Stürmische Beifallskund- gebung.) Dieses „Nichtstun“, dieses Nichtprovozierenlassen be- deutete die Wahrung des Friedens für uns und ganz Europa. (Erneuter Beifall.)

Wir wissen, daß zur gleichen Zeit anderwärts Mobil- machungsorder auf Schreibtischen lagen! Hätte das Tun an- dertwärts wirklich zum Kriege geführt, wie die Propagandare- erbittert: das Ergebnis wäre gewesen, daß die Tätigkeit von vielleicht Millionen auf zerstören umgestellt worden wäre — auf Zerstören mit den raffiniertesten und furchtbarsten Mit- teln, die je Menschenhirne für diesen Zweck erdachten. Wer den Weltkrieg an der Front miterlebt hat, habe einen Begriff des- kommen von der Fähigkeit des modernen Menschen im Zer- stören, wenn seine Tätigkeit auf Zerstören konzentriert wird!

Appell an den guten Willen

Nicht umsonst habe ich, so betonte Rudolf Heß, bereits vor Jahren von hier aus mich an die Frontkämpfer der Welt gewandt mit einem Appell, zusammenzuwirken, auf daß eine zweite Katastrophe dieser Art verhindert wird. (Beifall.) Ich wußte, daß dieser Appell bei den Frontkämpfern auf fruchtbaren Boden fallen müsse, und er ist auf fruchtbaren Boden gefallen! Aus allen Teilen der Welt kam die Zu- stimmung, und erst letzter Tage waren Frontkämpfer aus Süd-

einen Kleinstaat ausgereicht hätte. Es schien ewig hierbei ver- bleiben zu wollen, und es wäre ewig hierbei verblieben, wenn nicht zur rechten Zeit noch der Nationalsozialismus gekommen wäre. (Stürmischer Beifall.)

Deutschland wäre wehrlos geblieben, wenn nicht der Nationalsozialismus die Voraussetzung geschaffen hätte für das Entstehen einer neuen, großen Wehrmacht — wenn nicht der Nationalsozialismus das Volk mit einem neuen Geist erfüllt hätte, mit dem Willen, sich zu wehren, wenn er nicht aus einem Volk der Pazifisten wieder ein Volk der Sol- daten gemacht hätte — wenn nicht der Nationalsozialismus den Verrätern den Boden entzogen hätte im Volk — wenn er die Verräter nicht dorthin geschickt hätte, wohin sie gehören, in die Konzentrationslager! (Stürmische Zustimmung.)

Nur mit dem nationalsozialistischen Volk konnte der Füh- rer es wagen, unter Hintersetzung über den Versailler Ver- trag erst heimlich aufzurüsten und dann offen aufzurüsten. Erst mit dem nationalsozialistischen Volk konnte der Führer es wagen, die allgemeine Wehrpflicht zu erklären, konnte der Führer es wagen, in das Rheinland einzurücken und die West- grenze zu besetzen. (Lebhafter Beifall.)

Erst gestützt auf das nationalsozialistische Volk konnte der Führer den Flottenvertrag abschließen und an den Bau von Schiffen gehen, die wirklich allen modernen Anforderungen entsprechen. Erst mit dem nationalsozialisti- schen Volk vermochte der Führer eine der stärksten Luftwaf- fen der Welt aufzubauen!

Was hätte der Reichstag früherer Sorte gesagt, wenn der Führer auch nur den zehnten Teil dessen für den Aufbau der Wehrmacht als Forderung aufgestellt hätte, was er tat- sächlich baute! Im Reichstag der Abgeordneten des Volks- verrats wären wir vermutlich heute nach fünf Jahren mit der Debatte über die erste Rate noch nicht fertig. Unsere Wehr- macht wäre noch immer ein schwacher Notbehelf! So aber be- sitzen wir eine Wehrmacht, von der niemand mehr Zweifel hegt, daß sie eben kein Notbehelf ist. (Jubelnde Zustimmung.)

grita bei mir in Berlin zu Gast, die ihre Fahrt über die Schlachtfelder Frankreichs nach Deutschland eine Pilgerfahrt nennen, getragen vom „guten Willen“. Ich wünschte, der gute Wille würde auf allen Seiten den Sieg davontragen. (Beifall.)

Aber leider ist dieser gute Wille nicht überall vorhanden! Wie sehr man sich in der übrigen Welt bemüht, uns immer wieder klarzumachen, daß dieses neue Deutschland sich nicht der Liebe aller erfreut — das wissen wir.

Und wenn ich feststellte, daß die neue Wehrmacht nicht hätte entstehen können ohne den Nationalsozialismus, so wis- sen wir auch, daß andererseits der Nationalsozialismus auf die Dauer nicht bestehen könnte ohne diese neue Wehrmacht. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Gerade die nationalsozialistischen Errungen- schaften dieses neuen Deutschlands sind es, die vielerorts mit höchstem Mißfallen betrachtet werden. Man sagt sich: „Die reden ja nicht nur vom Sozialismus, sondern sind in der Tat Sozialisten! (Beifall.) Wohin soll das führen, wenn das Schicksal macht! Wohin soll das führen, wenn die eigenen Arbeiter eines Tages auch Schönheit der Arbeit, Kfz.- Reisen, Theateraufführungen, billige Volksautomobile usw. fordern!“

Und gerade die sogenannten sozialistischen Staaten sind es, die uns mit dem meißten Haß bedenken! Wer die Auswirkungen ihres angeblichen Sozialismus kennt, den wundert es nicht, daß sie uns hassen, die wir wahre Sozialisten sind. Bei uns gibt es kein Stachanow-System — ein Antreibesystem, das trotz allem den Verfall nicht aufhält und den Hunger nicht ver- hindert. Wir brauchen nicht die Ausländer auszuweisen, die erzählen können, wie es in der übrigen Welt aussieht. Wir bringen nicht allmählich alle Landsteute um, die im Auslande waren und ein Bild im Kopfe tragen, mit dem die Zustände in eigenen Lande nicht verglichen werden dürfen. Das marxistisch-bolschewistische Rußland aber tut das!

